

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 14 (1919)
Heft: 3

Artikel: Arbeiterinnen! Eure Kaufkraft ist eine Macht
Autor: E. S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-351744>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Wort der Schrift hat sich erfüllt: die Letzten sind die Ersten geworden! Von den kühnen, zielentschlossenen Bolschewiki geführt, hat das junge Proletariat Rußlands vor mehr als Jahresfrist die Sturmglocke zur Weltrevolution geläutet. Mit der armen Bauernschaft verbündet, zeigte es, was das Volk der Arbeit sogar unter den ungünstigsten Umständen kann, wenn es will, wenn es handelt, kämpft. Die russische sozialistische Mätereipublik besteht heute noch und hat nach dem Zeugnis Gorkis, ihres früheren Gegners und schärfsten Kritikers, in der kurzen Spanne Zeit die Kulturarbeit von Jahrhunderten geleistet. Einer Welt von Feinden zum Trotz und ungeachtet aller Prophezeiungen ihres baldigen Endes, die der giftige Haß geboren oder die kleinliche Engstirnigkeit, die es nicht zu fassen vermag, daß das geschichtliche Leben ohne Respekt vor Normen und Schablonen seinen eigenen Gang geht.

Die feurige Lohe revolutionärer Auseinandersetzungen zwischen den ausgebeuteten Massen und der ausbeutenden Minderheit schlägt in den Balkanländern wieder und wieder empor. Sie läßt sich in Polen nicht durch die nationalen Gegensätze auslöschen. In den jungen Nationalstaaten, die aus der ehemaligen österreichisch-ungarischen Monarchie hervorgegangen sind, wirkt über den völkischen Haß hinweg die große letzte Schlacht für die Befreiung der Arbeit vom Joche des Kapitals ihre Schatten voraus.

Die bestehenden Klassen Deutschlands können es nicht verhindern, daß der Geschichte ehernes Muß die halbe Revolution zur ganzen machen wird. Sie können es nicht verhindern, auch wenn das gegenrevolutionäre Schand- und Schreckensregiment der Ebert-Scheidemann die Revolution in dem Blut von Massenmorden und Meuchelmorden zu ersticken wähnt. Ueberall elementar ausbrechende Streiks und politische Kämpfe kündigen, daß der Sozialismus an Deutschlands Tore klopft und sich nicht abweisen läßt. Streiks, Arbeiter- und Soldatendemonstrationen melden das revolutionäre Erwachen des schaffenden Volkes in Italien. Riesenanstände, Dienstverweigerungen und andere militärische Meutereien, politische Kundgebungen zeigen für Großbritannien eine soziale Gewitterschwüle an, die zur revolutionären Entladung drängt. Frankreichs Proletariat beginnt sich auf seine revolutionäre Tradition zu besinnen. Durch die neutralen Länder hallt der Massenschritt von Arbeitern, die sich wider ihre Ausbeutung und Beherrschung durch das Kapital auflehnen. Revolutionslust weht über die Welt, Revolutionsstürme brausen heran.

Halten wir sozialistischen Frauen aller Länder unsere Seelen den Flammenzeichen der Revolution unerrückt zugewandt. Sie reden zu uns von dem herrlichen Sieg des Morgen, der uns volles Menschentum bringt, und sie mahnen uns an den heißen Kampf des Heute, in dem wir solches Menschentum erobern müssen. Unser Frauentag diene diesem Kampf und bereite den Sieg der Revolution vor. Die denkenden Arbeiterinnen und Arbeiterfrauen der Schweiz haben den Hauch der Revolution in dem glänzend durchgeführten Generalstreik gespürt, der auch dem Bürgerrecht des weiblichen Geschlechts galt. Sie werden mit glühender Seele dabei sein, ihren Frauentag zu einem Kampfestag für ihr Recht, für die Revolution zu gestalten. Zu einem Kampftag, an dem sie ihren sicheren Sieg im voraus grüßen, indem sie des Sieges der Schwestern in anderen Ländern freudig und stolz gedenken. Die sozialistische Fraueninternationale weiß, welch treue und tapfere Kerntruppe sie in den schweizerischen Sozialistinnen besitzt. Sie fühlt sich in Ziel, Kampf und Sieg fest mit ihnen verbunden. Die Trompeten rufen. Die Weltrevolution marschiert. Der letzte heilige Krieg für die Befreiung alles dessen, was Menschenantlitz trägt, muß von den Ausgebeuteten und Enterbten aller Länder gemeinsam geführt werden. Seien wir Frauen bereit, seine Schlachten zu schlagen. National und international. Die Weltrevolution wird die Weltfreiheit sein.

Arbeiterinnen! Eure Kaufkraft ist eine Macht.

Arbeiterin, du leidest heute unter einem dreifachen Druck, der von den ersten Tagen an, wo du ins Erwerbsleben eintratest, unausgesetzt auf dir lastet, der dich nie ohne Sorge dem kommenden Tag entgegensehen läßt, der dich nie teilhaben läßt an den großen Kulturwerten des Lebens. Lange Arbeitszeit, farger Lohn und überhohe Preise für Wohnung, Nahrung und Kleidung lasten auf dir wie ein schwerer Alb, der dich nie aufatmen läßt. Wir wollen an dieser Stelle nicht davon sprechen, wie dein langer Arbeitstag dir so wenig Zeit und Kraft mehr läßt für deine Familie, für dich selbst; wir wollen nicht darauf eingehen, wie billig du deine Arbeitskraft verkaufen mußt im Interesse deines Arbeitgebers. Wir wollen dir hier in Erinnerung rufen, wie du und deine Arbeitsgeschwestern und deine Arbeitsbrüder von früh bis spät an der Maschine sich mühen und Werte schaffen für die Gesamtheit, Erzeugnisse, die oft auch du brauchst für deinen Haushalt, möge er noch so ärmlich eingerichtet sein.

Aber jene Erzeugnisse der Lebensmittellindustrie, jene Stoffe, jene Kleidungsstücke, jene Geräte, die im harten Erwerbsleben der Fabrik oder der Heimarbeit durch deine Hand gehen und bei der langen Arbeitszeit heute deine Arbeitskraft oft genug vor der Zeit aufreiben, machen einen weiten Weg vom Produzenten zum Großhändler und dann im Handel von Hand zu Hand, bis sie zu dir zurück gelangen, zum eigenen Gebrauch in der eigenen Familie. Und auf diesem weiten Weg von einem Besitzer zum andern werden die Waren immer teurer; in jeder Hand lassen sie einen Gewinn zurück. Und du Arbeiterin hast als Konsumentin dann all die Zwischengewinne zu bezahlen für die Waren, an deren Erstellung du und deine Arbeitsgeschwestern und deine Arbeitsbrüder ihre Arbeitskraft um farge Entlohnung hingeben mußten.

Arbeiterin! Wenn du müde und abgeheht nach deinem zweifachen Tagewerk am Abend noch deine Ausgaben ins Haushaltsbuch einträgt, dann sagen dir deine müden Glieder, deine kleinen Einnahmen und die für einen armseligen Haushalt so großen Ausgaben, daß du tagtäglich doppelt ausgebeutet bist. Um einen kleinen Lohn mußt du deine Arbeitskraft verkaufen und bei all deinen Einkäufen jene großen Handelsgewinne bezahlen, die gemacht werden, wenn die Waren von einem Besitzer zum andern gehen, wo jeder wieder große Gewinne einstreicht, ohne daß er irgend einen Wert schafft.

So bist du jeden Tag doppelt ausgebeutet. Ausgebeutet in deiner Arbeitskraft, ausgebeutet in deiner Kaufkraft, in deiner Kaufkraft. Du hilfst dem Arbeitgeber, seine hohen Mehrwerte aus seinen Maschinen und deiner Arbeitskraft herauszuschlagen, und mehrst durch deine Einkäufe die arbeitslosen Einkommen des gesamten Zwischenhandels. Und darum bleibst du arm, wie du dich müht, wie du mit den Deinen darbst und erdbehrst!

Aus dieser zweifachen Ausbeutung heraus hilft dem Arbeiter nur ein Weg: Zusammenschluß, Organisation! Nur dort sind günstige Arbeitsbedingungen, auszeichnende Löhne zu erreichen, wo sich die Arbeiter einer Berufsgruppe zu einer machtvollen gewerkschaftlichen Organisation zusammenschließen. Und ebenso müssen die Arbeiter sich zu starken Genossenschaften zusammenschließen, die ihre Waren direkt vom Produzenten beziehen, die im Großen einkaufen und ihre Waren direkt von den großen Welthandelsplätzen beziehen und dadurch die Riesengewinne des gesamten Zwischenhandels ausschalten, der kein Bedürfnis im Wirtschaftsleben ist und deshalb ohne jede Berechtigung ist und immer eine schwere Schädigung der Konsumenten, der Käufer bedeutet.

Der Weg für den genossenschaftlichen Zusammenschluß ist für uns heute in der Schweiz überall angebahnt in den bereits bestehenden größeren und kleineren Genossenschaften, vor allem aus in den Konsumgenossenschaften, von denen sich die 458 einzelnen Konsumvereine wiederum zusammengeschlossen haben zur großen Vereinigung des Verbandes Schweizerischer Konsumvereine, der mit seiner hohen Umsatzzahl von 129 Millionen Franken heute schon eine Großeinkaufsgenossenschaft von hoher wirtschaftlicher Bedeutung ist. Nun gilt es, die bestehenden Genossenschaften zu kräftigen und auszubauen, auf daß sie immer mehr ihre große Aufgabe erfüllen: Ausschaltung des Zwischenhandels, der unsere Waren maßlos verteuert und keine wirtschaftlichen Werte schafft.

Wenn im Jahre 1918 der W. S. K. die hohe Umsatzsumme von 129 Millionen Franken aufweist, so ist sie möglich geworden durch all die kleinen Einkäufe der Hausfrauen, die mit Postkorb und Marktnetz tagtäglich ihren Weg zur Genossenschaft nehmen. Diese Summe kann aber sehr wohl vermehrt werden, wenn wir Arbeiterinnen unsere Kaufkraft nicht beim Kleinhändler, in der Filiale eines Aktiengeschäftes oder im Warenhaus zersplittern, sondern all unsere Einkäufe nur in der Genossenschaft machen, der wir als Mitglieder angehören sollen. Gewiß erhalten wir ja auch im Privatgeschäft so viel Prozent Rabatt, wie die Genossenschaft uns Rückvergütung auszahlt, aber zur Verwendung des übrigen Gewinnes haben wir nichts zu sagen, der fällt dem einzelnen Besitzer ohne weiteres zu oder wird dem Aktionär in Form einer fetten Dividende ausbezahlt, während in der Genossenschaft die Gesamtheit der Genossenschaftler oder die von ihr gewählte Genossenschaftsbehörde bestimmt, wie der Gewinn verwendet werden soll, damit er in irgend einer Form wieder der Gesamtheit der Mitglieder dienstbar gemacht werde. Die Genossenschaft, die durch hohe jährliche Umsätze erstarkt ist, wird ihr Genossenschaftskapital nicht nur für direkte Einkäufe im Großen verwenden, sondern sie wird nach und nach dazu übergehen, durch Erwerb von Grund und Boden, Geräten und Maschinen Eigenbetrieb zu errichten und kann so im Befreiungskampf der Arbeiterschaft ein machtvolleres Mittel werden, die Produktion zu organisieren und den privatkapitalistischen Betrieb, der nur Profit machen will, in den Gemeinheitsbetrieb der Genossenschaft überführen, der im Interesse der gesamten Genossenschaft arbeitet.

Viele Genossenschaftsbetriebe im Ausland sind in der Errichtung von Eigenbetrieben bereits weit fortgeschritten. Die englischen und schottischen Großeinkaufsgenossenschaften betreiben heute schon eigene Seifen-, Schuh-, Möbel-, Schokoladenfabriken, sie haben Stoffwebereien, Strumpfwirkerien, Wäsche-, Kleider- und Mäntelfabriken errichtet, sie besitzen auf Geblon große Teepflanzungen und bewirtschaften landwirtschaftliche Güter, verbunden mit großen Schweinezüchtereien und Schlächtereien. Solch große genossenschaftliche Eigenbetriebe bedeuten für die Mitglieder eine Sicherung für die Versorgung mit soliden Waren, die ohne große Gewinnüberschüsse an die Mitglieder abgegeben werden, die Konkurrenz wird dadurch gezwungen, mit den Preisen zu folgen, will sie ihre Waren absetzen. So wirken diese Genossenschaftsbetriebe einerseits preisregulierend zum Wohle aller Konsumenten, andererseits schaffen sie, je mehr sie an Ausdehnung zunehmen, vermehrte Arbeitsgelegenheit, und wir als Genossenschaftler haben ein Wort mit zu reden bei der Aufstellung der Arbeitsbedingungen. Wir können durch die Generalversammlung oder durch die Wahl der Genossenschaftsbehörden Garantien schaffen für vorbildliche Arbeitsbedingungen in der Genossenschaft.

Kann es da für eine doppelt ausgebeutete Arbeiterin noch einen Zweifel geben, wo sie einkaufen soll? Im Privatgeschäft, wo der Gewinn einem Einzelnen oder einigen Wenigen zugute kommt und wo der Konsument nichts zu sagen hat zu den Arbeitsbedingungen der Angestellten, seien sie noch so elend? Oder in der Genossenschaft, wo der Gewinn im Interesse der Gesamtheit der Mitglieder für den großzügigen Ausbau der Genossenschaft verwendet wird und dadurch den Mitgliedern nach und nach Gelegenheit geboten wird, ihren ganzen Bedarf bei der Genossenschaft zu decken, bei günstigen Arbeitsbedingungen der Genossenschaftsangestellten? Die denkende Arbeiterin wird hier leicht entscheiden können und den Weg in die Genossenschaft finden.

Wir sozialdemokratischen Frauen begehen unseren Frauentag, an dem wir eintreten für die Forderung der unbeschränkten politischen Rechte der Frau. Aus der Not unserer Zeit heraus erwächst uns Frauen die Erkenntnis, daß wir politische Rechte besitzen müssen, daß wir hinein gehören in die gewerkschaftliche Organisation, und daß wir unsere Kaufkraft in der Genossenschaft organisieren müssen, wollen wir kämpfen für eine Wirtschaftsordnung, die auf Gemeinlichkeit gegründet ist. Wer heute gleichgültig beiseite steht, der stärkt den Gegner. Wer nicht mit uns ist, ist wider uns.

E. S.



Die Mutter.*

Nun ist dein Auge tränenleer,
Du wischtest hart die Tränen fort,
Nun ist dein Herze liebeleer,
Die Liebe ist darin verdorrt.

Dein Sohn ist tot, dein Glück und Stolz,
Das Herze, das dir schlug, ist kalt,
Der Sturmwind brach so manches Holz,
Im jungen, frühlingstrunknen Wald.

Warum? Warum? Wohl tausendmal
Hast du die Frage dir gestellt;
Und hast, gequält von Seelenqual
Verflucht die mitleidslose Welt.

Warum? Warum? Du weißt es nicht,
Weißt nur, daß dich zerfrisst das Leid,
Und daß dein Glück gestorben ist,
Dein Glück in alle Ewigkeit.

Wie hohl dir diese Phrase klingt
Vom Helbentod fürs Vaterland,
Dein Sohn ist tot, dein Glück, dein Stolz,
Er liegt verscharrt im fremden Sand.

O könntest du ihn einmal seh'n,
Nur einmal drücken seine Hand,
Für diesen einzigen Augenblick
Gibst du das ganze Vaterland.

*) Aus Werner Möllers Nachlaß. Dieser Arbeiterdichter war während der Berliner Januarkämpfe Schriftleiter des „Vorwärts“, und wurde ein Opfer der Revolution. Er fiel nicht in offener Schlacht, sondern wurde von den Soldknechten der Gegenrevolution auf dem Hofe der Alexanderkaserne hinterücks erschossen. Das tödliche Blei durchschlug seine Brieftasche und durchlöchernte die sich darin befindlichen Manuskripte bisher noch nicht veröffentlichter Gedichte, worunter das Obenstehende.

Eine Auswahl seiner letzten Gedichte ist in Vorbereitung und wird demnächst erscheinen. Mit Werner Möller, der neben